

Im Sommer 1939 schrieb die süddeutsche Verwaltung der Rohstoffbetriebe der Vereinigten Stahlwerke an das staatliche Oberbergamt: Wir haben uns „immer bemüht, unsere Gruben auszubauen mit Hilfe einheimischer Arbeitskräfte, die wir mit vieler Mühe und Kosten angelernt haben unter Hinzuziehung weniger gelernter Grubenleute aus anderen Gegenden. Wir haben es jedenfalls vermieden, ausländische volksfremde Arbeitskräfte heranzuholen.“³ Nun war der Arbeitskräftemangel aber so groß, daß die geplante Förderleistung in Frage gestellt wurde. Die Unternehmensleitung entschloß sich deswegen, hundert jugoslawische Gastarbeiter aus Gebieten, die bis 1918 zu Österreich gehört hatten, einzustellen. In geringerem Umfang wurden auch Italiener beschäftigt.

In den Jahren 1938, 1939 und 1940 wurde die Belegschaft außerdem durch Personen erweitert, die wegen außenpolitischer Vorgänge, beziehungsweise wegen des Kriegsbeginns ins Land kamen: Nach dem Münchner Abkommen von 1938 wurden Sudetendeutsche, die bisher tschechoslowakische Staatsangehörige gewesen waren, angeworben. Nach Ebringen gelangten sie meist nach einer Übergangszeit im Ruhrgebiet. Im Anschluß an den Polenfeldzug kamen Arbeitskräfte aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten nach Ebringen, zum Beispiel im Dezember 1939 eine Gruppe von Ostoberschlesiern aus der Gegend von Beuthen. Nach dem Frankreichfeldzug 1940 stellten sich Elsässer ein. Leute aus dem Hoheitsgebiet der UdSSR, etwa aus Wolhynien und Bessarabien, kamen auf Grund der Umsiedlungsvereinbarung im Zusammenhang mit dem Hitler-Stalin-Pakt. Alle hier genannten galten als Deutsche, beziehungsweise Volksdeutsche, und sind nicht zu verwechseln mit Kriegsgefangenen. Dennoch waren in den Augen der Ebringer die Südschlesier Polen, während sie die Elsässer nicht als Franzosen betrachteten.

Kriegsgefangene wurden in der Grube Schönberg von 1940 an zwar beschäftigt, aber nie in Ebringen untergebracht, sondern ausschließlich im Gefangenenlager in St. Georgen. In Ebringen arbeiteten sie selten und dann nur tageweise.⁴ Bei diesen Gefangenen handelte es sich zunächst um Franzosen. Im August 1940 kamen 200, im Oktober 1940 weitere 50. Den Akten des Bergamtes⁵ nach war der größte Teil von ihnen „bergtauglich“, sogar Fachleute waren darunter. Ab September 1941 wurden sie zum Leidwesen der Grubenleitung durch Russen ersetzt. Die Franzosen wurden „in das Innere Deutschlands befördert ... mit Rücksicht auf die vielen Fluchtversuche“ in der Nähe des Rheins. Über die russischen Gefangenen berichten die Akten: „Bei der Grube Schönberg kamen im September 1941 die ersten hundert russischen Kriegsgefangenen zum Einsatz. Es waren meist stark unterernährte Leute von geringer Leistungsfähigkeit.“⁶ Erschütternde Schicksale verbergen sich wohl hinter diesen dünnen und absichtlich neutralen Worten.

Statistisches nach dem Ebringer Fremdenbuch

Welches Ausmaß das Kommen und Gehen in Ebringen hatte, läßt sich aus dem Fremdenbuch der Gemeinde ersehen.⁷ Im Zusammenhang mit dem Bergwerk wurden von 1938 bis 1942 352 polizeiliche Meldungen verzeichnet, wobei es sich ausschließlich um Männer handelte. 48 von ihnen brachten eine Familie mit, so daß sich die Zahl der zugezogenen Personen auf 504 erhöht, nämlich um 48 Ehefrauen